Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 162. Dienstag, den 14. Juli. 1874.

Bonaventura. Sonnen-Aufg. 3 U. 51 M., Unterg. 8 U. 18 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 9 U. 30 M. Abds.

Zum Streite zwischen den polnischen Liberalen und Ultramontanen.

T. Es ist richtig was die deutschen Posener Blätter in Betreff des Zwiespaltes zwischen den lieberalen und ultramontanen Organen der polnischen Presse berichten; der eigentliche Differenzpunkt ist aber nicht festgestellt worden und es erscheint nicht zweckmäßig, aus den betreffenden Leit- und Streitartikeln nur einzelne Sätze aus dem Zusammenhange zu reißen und wiederzugeben, so daß zuweilen der der örtlichen Verhältnisse Undkundige glauben kann, die liberale polnische Partei sei der Regierungspolitik und dem Deutschthum günstiger gesinnt, als die ultramontane. Um daher eine richtige Beurtheilung der Sachlage zu ermöglichen, lassen wir den „Wiarus“ (d. h. deutsch: „alter erfahrener Krieger“) eine dreimal wöchentlich in Posen erscheinende Zeitschrift „für den polnischen Mittelstand“ wörtlich sprechen. Er sagt in einem „die Germanisirung der Kirche“ überschriebenen Artikel seiner Nr. 77 hinsichtlich der Seiten des Landraths von Massenbach an die Beamten des erzbischöflichen Konsistoriums zu Posen, nämlich den Syndikus und Kreisgerichtsrath von Wyczynski und die Geistlichen Jaskulski, Tloczynski und Cichowski gerichtet gewesenen Aufforderung, sich in dem auf den 4. Juli anberaumten Termine zu erklären, ob sie unter der Verwaltnng des königlichen Kommissarius weiter zu fungiren bereit seien, und hinsichtlich der von diesen Beamten durch ihr Nichterscheinen an den Tag gelegten Unbotmäßigkeit:

„Diese Weigerung wird wahrscheinlich zur Folge haben, daß nach Eröffnung einer Untersuchung die polnischen Beamten aus den Aemtern entfernt und fünf deutsche nicht geistliche Beamte an deren Stelle gesetzt werden, das uns feindliche Lager also um fünf Familien dieser Nationalität verstärkt werden wird.

Wir sind der Ansicht, daß wenn schon Polen, welche dem Civil- (d. h. dem nicht geistlichen) Stande angehören, ohne Belastung ihres Gewissens ihre Aemter weiter ausüben können, es auch den Geistlichen Niemand übel deuten wird, wenn sie redlichen polnischen Sinnes die eilige Germanisirung der polnischen Kirche aufhalten. Die Kirchenpolitik untergräbt in dieser Angelegenheit die Sache der Kirche und die polnische Sache. Lernen wir doch Eines von dem Anderen unterscheiden“.

Ein zweiter Artikel desselben Blattes trägt die Ueberschrift „Zeiget Muth!“ Ein Wörtchen an einige Deutsche Zeitungen.“ Dieser lautet: „Auch deutsche Zeitungen verstehen und deuten das letzte Auftreten des „Wiarus“ anf ihre Weise. Dieselben sind um so viel vernünftiger, als unsere kirchlichen Blätter, daß sie in unseren Grundsätzen durchaus nicht den Abfall, die Ketzerei u. so weiter erblicken, welche unsere theueren „Brüder' uns vorwerfen, weil wir Ansichten, welche sie im Grunde selbst theilen, offen ausgesprochen haben.

Die deutschen Zeitungen wundern sich vielmehr über unsere Kühnheit, denn sie wissen, daß unserere Gegner, wenngleich sie den Herrgott auf den Lippen haben, im Herzen gegen Leute von anderer Ansicht einen Haß hegen, welcher, wenn er nur könnte, durch Hunger zu Tode quälen und Scheiterhaufen anzünden möchte.

Der beste Beweis dafür, daß wir im Namen der Wahrheit und der heiligen nationalen Pflichten zum Lichte aufrufen, ist der, daß wir uns nicht gescheut haben, uns Widersachern preis zu geben, welche so verbissen sind, wie unsere polnischen Kirchenpolitiker. Wir wußten auch gut, daß diese so wichtige und tief eingreifende Frage sich nicht durch einige Artikel entscheiden läßt u. daß die so gründlich verwirrten Stimmen unserer öffentlichen Meinung, welche systematisch betrogen werden und einander gegenüber lügen, nicht auf ein Mal im Stande sein werden, sich zum Verständniß dessen, um was es sich handelt, aufzuschwingen. Aber das Samenkorn der Ueberlegung ist ausgestreut, die Gemüther forschen; es wird noch manche Stürme und Zwistigkeiten geben, aber zuletzt werden doch Alle zur Ueberzeugung gelangen, daß nothwendig und unentbehrlich für uns das polnische Selbstbewußtsein ist, welches durch geeignetere Mittel, als die bisher angewendeten, geweckt werden muß. Da die germanisirte Organisation der Kirche der Geistlichkeit nicht nur nicht gestatten wird, polnische Bestrebungen an den Tag zu legen, sondern sie wider ihren Willen geradezu zu Werkzeuge der Germanisirung machen wird, so werden einst Diejenigen, welche uns heute verbrennen wollen, die Worte des „Wiarus“ wieder aufsuchen, welcher in Erfüllung seiner Journalistenpflicht und Angesichts dessen, was herannaht, bei Zeiten ruft: „Stehen wir im Glauben der Väter, aber verwerfen wir ihre kirchliche Politik, denn unsere sogenannten geborenen Führer, d. h. die Geistlichen, werden gegen die nationale Sache nicht nur kübler werden, sondern zur Unterdrückung des Gefühles, der Traditionen und der Sprache der Nation geradezu thätig auftreten müssen.

Wenn es eine Kühnheit ist, eine solche Behauptung, die durch Alles, was um uns vorgeht, begründet wird, aufzustellen, so bekennen wir uns im Angesichte der Unsrigen und der Fremden zu dieser Kühnheit. — Denen aber, welche sich gerade über diese wundern, möchten wir rathen uns nachzuahmen. Wie wir in das polnische Gewissen geblickt und Dasjenige, was im Grunde desselben als Funke künftiger Wahrheit steckt, verkündet haben, so mögen auch sie in das Gewissen ihres Volkes schauen und klar aussprechen, was darin durch den göttlichen Geist geschrieben steht. Wenn ihr Muth habet, ihr deutschen Zeitungsschreiber, so entfernt den Vorhang, welcher von Gelüsten einer unersättlichen Raubsucht gewebt ist. Es stehet nicht geschrieben, daß der Todeskampf der Völker um ihr Dasein Kultur ist, nnd doch verstehet ihr die letztere also!

Wie wir die Politik mit der Religion vermischt haben, so ihr die Politik mit der Kultur. Wie uns diese Vermischung zu traurigen Ergebnissen geführt hat, so wird auch euch die unnatürliche Verbindung zweier verschiedenartiger Elemente zu Fall bringen, und ich weiß nicht, ob ihr dann noch zeitig genug erkennen werdet, daß eure Wahrheiten Unwahrheiten sind, eure Grundsätze auf verwitterten Grundlagen ruhen, euer Fortschritt ein Unrecht, eure Zivilisation eine Sklaverei, ebensowohl des Körpers als des menschlichen Geistes ist.

Hat einer von euch so viel Muth, um diesen Wahrheiten ins Auge zu schauen und zu überlegen, wohin ihr schreitet auf dem gebeugten Nacken der Welt?! Wo sind unter Euch solche Wagehälse, welche wenigstens sagen würden: „Gestattet den Bedrückten zum Mindesten Alles, was sie schmerzt, was sie auf dem Herzen haben, auszusprechen. Es kann das unagnenehm sein, aber wer weiß, ob man von ihnen nicht etwas lernen kann. Sie haben ein hartes Schicksal durchgemacht, die Schule der Abhärtung und des Lebens!“

Wir dürfen Vieles nicht sagen und ihr verhandelt mit voller Schamlosigkeit, ihr gebet Anleitung und Rath, was zu thun sei, um die zu Boden Geworfenen bis zum Aeußersten zu quälen. Das ist euer Muth, das eure Kühnheit! Da würde es dann vergeblich sein, von euch, den deutschen Zeitungsschreibern, die Tugend zu begehren, welche ihr an uns bewundert.

Und sprechet ihr denn bei der heutigen Lage der Dinge von Euch selbst, vor der Welt die Wahrheit aus, wie sie doch wenigstens zuweilen vor eurem Geiste aufleuchten muß, wenn ihr über die Ziele des Kampfes, den ihr führet, nachdenket? Weshalb wagt Niemand von euch, eine Warnung laut werden zu lassen?

Ihr bereitet dem Umsturze der Gesellschaft die Wege uud seid dessen uneingedenk, daß das Bajonett, an welches ihr glaubet, auch nur aus morschem Erz geschmiedet ist. Welche Frucht soll die Aussaat der Bedrückung, welches Licht die Finsterniß, welche Moral die Beseitigung ihrer Faktoren liefern?

Ihr waget nicht die Stimme eurer Weisen, daß die Jedem gebührende Freiheit und geistige Unabhängigkeit die einzige Grundlage wahrhaften Fortschrittes sei, zur Geltung kommen zu lassen.

Getrennt und verstoßen.

Roman

von

Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Ein Schlag von unsichtbarer Hand.

Die letzten Tage hatten manche Veränderung zu Saltair mit sich gebracht. Die Gäste der Lady Barbara waren abgereis't die angenehmsten Erinnerungen mit sich nehmend. Die Ladies Howe waren in ihre Heimath zurückgekehrt und Mr. Tillinghast hatte Willard Ames nach London begleitet.

Die Verlobung des Letzteren mit Miß Gower war veröffentlicht, und die Hochzeit sollte im September stattfinden.

Die glückliche Ada hatte eine Schneiderin aus London kommen lassen und war eifrig beschäftigt mit der Herstellung ihrer Aussteuer, bei welcher Arbeit ihr Lady Barbara behülflich war.

Eine fast unheimliche Stille herrschte im ganzen Hause.

Lady Barbara verbrachte den größten Theil der Zeit in ihren Zimmern und erschien nur zu den Mahlzeiten, oder wenn Geschäfte sie dazu nöthigten. Miß Gower war ebenfalls unsichtbar, und so hatten Lord Champney und Felix Warner entsetzlich lange Weile, und der Letztere würde gern nach Sussex zurückgekehrt sein, hätte er nicht gefürchtet, daß während seiner Abwesenheit durch die Versöhnung Lord Champney's mit seiner Gattin sein ganzes schändliches Werk zerstört werden würde.

Während einer ganzen Woche war nichts vorgefallen, was des Lords Eifersucht wecken und nähren konnte. Unzufrieden und unruhig, verbrachte er die meiste Zeit auf dem Wasser in einer kleinen Yacht, welche der Lady Barbara gehörte.

Eines Nachmittags — es war am Tage nach Dora's Abreise vom Meierhof Chessom — ging Felix Warner am Meeresufer unter dem Schatten der Bäume hin und her, die weißen Segel eines Bootes beobachtend, welches er als das des Lord Champney erkannte.

„Ich bin dieses düsteren, einsamen Lebens überdrüßig,“ murmelte Warner ungeduldig. „Wenn ich nicht besonderen Grund zum Bleiben hätte, würde ich zu meiner kleinen, süßen Dora eilen. Ich möchte wohl wissen, wie sie sich in meine Abwesenheit findet.“

Er wurde in seinem Selbstgespräch durch einen sich nähernden Diener unterbrochen.

„Die Post ist soeben angekommen, Sir; hier ist ein Brief für Sie,“ sagte dieser.

Warner nahm den Brief und öffnete ihn hastig.

Es war ein Brief von Dora, geschrieben nach ihrer Unterredung mit Mr. Chessom, noch ehe sie den Meierhof verließ.

„Will doch sehen, was die liebe Kleine mir zu sagen hat!“ murmelte er, als der Diener sich entfernt hatte. „Ich bin doch ein glücklicher Mann, das Herz einer so liebenswürdigen, kleinen Erbin zu gewinnen. Gutes Blut, die Chessoms! Ah!“

Er starrte auf die zierlichen Buchstaben, als ob er unfähig sei, den Sinn der Worte zu entziffern. Und doch war der Brief so einfach. Dora erzählte ihm kurz, daß der Squire, dessen nur adoptirte Tochter sie gewesen sei, gestorben, daß er sie, gegen seinen Willen, gänzlich mittellos hinterlassen, daß Edmund Chessom sie aus dem Hause gewiesen und daß sie, wenn er den Brief empfangen werde, bereits in London sein würde. Sie schätze seine Liebe, welche er ihr gestanden; aber da sie nun so arm und ihr Stand von dem seinigen so verschieden sei, gebe sie ihm sein Wort zurück.

Aus dem Briefe war aber, trotz seines Inhalts ersichtlich, daß Dora doch die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, daß Warner ihr treu bleiben und zu ihr kommen würde, um sie zu der Seinigen zu machen.

„War jemals Einer mehr auf die Probe gestellt, als ich?“ murmelte Warner, sich gegen die Ballustrade lehnend und den Brief zwischen seinen Fingern drehend. „Der alte Squire todt! Dora nicht seine Tochter! Arm und verlassen! Und eine alte gemeine Landstreicherin macht Ansprüche an sie! Das ist unglaublich! Sollte Dora nur meine Uneigennützigkeit erproben wollen? Nein, daran ist nicht zu denken, sie ist zu aufrichtig.“

Er las den Brief nochmals und fuhr dann in seinem Selbstgespräch fort:

„Ich war bereit, eine Chessom zu heirathen, eine ansehnliche Mitgift würde den gesellschaftlichen Unterschied zwischen mir und den Chessoms ausgeglichen haben — aber die armselige Tochter eines herumstreichenden Ehepaars! Nein, unmöglich. Was würde die alte Hexe für eine Schwiegermutter abgeben! Ich müßte sie natürlich mit in mein Haus nehmen oder sie durch Zahlen von Renten fern zu halten suchen. Was soll ich thun? Ich kann sie nicht aufgeben, denn niemals liebte ich ein weibliches Wesen, wie ich sie liebe, und doch kann ich sie auch nicht heirathen, wenigstens nicht offen. Giebt es keinen Ausweg — etwa eine Schein-Trauung? Ich will mir die Sache überlegen und sobald ich kann, zu Dora gehen; aber es würde nicht schaden, wenn ich sie erst ihre Einsamkeit und Hülflosigkeit fühlen lasse, daß, wenn ich komme, ich ihr wie ein rettender Engel erscheine.“

Er wurde in seinen Gedanken gestört durch sich nähernde Tritte. Er wandte sich um und bemerkte Lady Barbara dicht hinter sich.

„Ich kam heraus, um einen Augenblick die frische Seeluft zn genießen,“ bemerkte Lady Barbara. „Sie sehen blaß und besorgt aus, Mr. Warner. Ich hoffe, daß Ihr Brief Ihnen keine unangenehme Nachricht gebracht hat.“

„Eine schreckliche Nachricht, Lady Barbara! erwiederte Warner. „Ich habe einen Brief von meiner Verlobten bekommen. Doch lesen Sie ihn selbst,“ fügte er rasch hinzu, ihr den Brief reichend. „Ich bedarf des Mitgefühls der Freundschaft, und ich hoffe, daß Sie mir eine Freundin sind, Lady Barbara.“

Sein Wesen, zugleich bittend und klagend nöthigte Lady Barbara einiges Interesse ab.

„Bitte, lesen Sie, und sagen Sie mir Ihre Meinung.“

„Lady Barbara nahm den Brief und las.

„Eine schreckliche Geschichte,“ sagte sie gerührt. „Die Schreiberin dieses Briefes besitzt große Selbstbeherrschung. Sie ist ein braves, edles Mädchen. Und sie liebt Sie?“

Es lag eine unverkennbare Verwunderung in dieser Frage, und Warner zuckte zusammen bei diesem Sarkasmus.

„Sie können nach dem Briefe urtheilen,“ erwiederte er wehmüthig.

„Uud Sie lieben sie?“

„Mehr als ich je zuvor liebte und als ich jemals lieben werde! Das Mädchen besitzt mein Herz für immer!“

„Und Sie werden sie heirathen, Mr. Warner, ungeachtet ihrer gemeinen Mutter und ihrer sonstigen etwa noch vorhandenen unrespectablen Verwandten?“

„Gewiß!“ rief Warner. „Ich liebe sie, Dora ist noch dieselbe, welche sie in voriger Woche war, als ich ihr mein Herz und meine Hand anbot. Ich werde meinem Versprechen treu bleiben und sie zu meiner Frau machen.“

Lady Barbara musterte Warners Gesicht scharf, und dieser begegnete ihrem Blick offen u. frei, mit einer unerkünstelten Ehrlichkeit, welche Lady Barbara vollständig überwand.

„Ich habe Ihnen in meinen Gedanken Unrecht gethan, Mr. Warner,“ sagte sie endlich. „Vergeben Sie mir. Sie sind besser, als ich dachte.“

Sie streckte ihre Hand aus, welche Warner ergriff und herzlich drückte.

Er war ein Meister in der Verstellungskunst. Er war noch nicht entschlossen, welchen Weg er verfolgen sollte in Betreff Doras — nur so viel stand fest, daß er sie nicht gänzlich aufgeben wollte —; aber er hatte erreicht, daß Lady Barbara ihm, bei all seiner Falschheit, ein treues, ehrliches Herz zutraute.

„Ihr edles Bekenntniß sühnt jedes Unrecht welches Sie mir in Ihrem Herzen zugefügt haben mögen,“ sagte er. „Wenn Sie mich besser kennen, werden Sie mich auch besser beurtheilen. Sie haben keinen bessern Freund in der Welt, als mich, Sidney könnte Ihnen sagen, wie ich für Sie plaidirt habe und bestrebt gewesen bin, diesem unglückseligen Zwiespalt zwischen Ihnen u. Sidney ein Ende zu machen.“

Seine Heuchelei bethörte Barbara.

„Lassen Sie uns Freunde bleiben, Barbara,“ fuhr Warner fort, sich den Anschein gebend, als bemerke er die Veränderung ihrer Züge nicht.

„Freunde?“ wiederholte die Lady mit Bit-

Ihr ziehet Strafen, Verbannungen, Grauen und Einschüchterungen vor. So wie zu des Tacitus Zeiten die Wüsten, so sind heute die Gotteshäuser verödet und die Gefängnisse sind gefüllt, — das ist eure Freude! Es geschehen Dinge, von denen euren Philosophen nichts geträumet hat — und ihr, was thut ihr? — Zeiget euren Muth! — Ihr schweiget, und was noch schlimmer, ihr erfreuet euch am Unglück!! — Auch das ist ein Muth, aber bewundern kann man ihn nicht."

In seiner nächsten Nummer höhnt dann der „Wiarus" die von ihm herausgeforderten deutschen Zeitungen, daß sie nicht den Muth gehabt hätten, den ihnen hingeworfenen Handschuh aufzunehmen.

Es ist zu bedauern, daß in dem Kopfe des „Wiarus" klare Erkenntniß und Verschwommenheit mit einander streiten. In der kirchenpolitischen Frage sagt er sich los von der Heuchelei, als sei die Mehrzahl der gebildeten Polen mit dem Ultramontanismus einverstanden und bediente sich desselben nicht als eines Mittels zum Zweck. Er sagt offen: In erster Linie stehen wir Polen, dann erst kommt die Kirche und diese muß eine nationale sein. Er ist also damit einverstanden, daß die vollständige Abhängigkeit von Rom aufhören müsse.

Wenn er im Uebrigen mit dem durch die vorjährigen und diesjährigen Maigesetze eingeführten Strafsysteme nicht einverstanden, sondern der Meinung ist, man hätte den Dingen freien Lauf lassen sollen, so wollen wir derselben nicht zu nahe treten, beanspruchen aber eine mindestens gleiche Berechtigung für die entgegengesetzte Ansicht, daß es besser ist, einen Brunnen bei Zeiten zuzudecken, bevor noch Jemand hineingefallen ist.

Was will der „Wiarus" aber mit seinen Phrasen von dem gebeugten Nacken der Welt und davon, daß die Polen nicht die gleiche Preßfreiheit genießen, wie die Deutschen? Ist er es nicht, der mit der letzten Behauptung der Wahrheit ins Gesicht schlägt? Oder verlangt er die Ausdehnung der Preßfreiheit so weit, daß ungestraft zu Gewaltthätigkeiten der verschiedenen Klassen der Bevölkerung gegen einander, zu Landes- und Hochverrath schrankenlos aufgefordert werden dürfe?

Deutschland.

Berlin, den 11. Juli. Die Reisedispositionen Sr. Majestät des Kaisers nach der Mainau, Salzburg, Ischl und Gastein sind, wie wir erfahren, derart geändert worden, daß der Kaiser nunmehr noch einen Tag länger in der Mainau verbleiben und von dort aus erst am 13. d. Mts die Reise über München nach Salzburg fortsetzen wird. Am 14. Juli begiebt sich dann Se. Majestät zum Besuch der Kaiserin von Oesterreich nach Ischl, trifft Tags darauf von dort wieder in Salzburg ein und reist am 16. Juli von dort nach Gastein weiter.

— Ueber die in diesem Jahre bevorstehenden großen militairischen Uebungen lassen sich zwar noch nicht definitive Details mittheilen, aber in großen Umrissen kann man jetzt schon darauf hinweisen, daß wenigstens den preußischen und im Großen und Ganzen auch den deutschen Truppen noch schwere Tage zum Herbst in Aussicht stehen. Von den süddeutschen Armeekorps sind, wie wir hören, die Dispositionen noch nicht eingegangen, von den preußischen Armeecorps und von den durch Militairkonventionen mit Preußen verbundenen Truppentheilen sind die Projekte bereits entworfen und liegen, wie uns mitgetheilt wird, dem Kaiser zur Genehmigung vor. Ausgenommen hiervon sind die Uebungen des Garde-Corps, die bereits die Genehmigung des Kaisers erhalten haben und auch schon durch die Presse publizirt sind Bei den übrigen Armeekorps sind fast durchweg Corpsmanöver, bei einzelnen Corps Zusammenziehung in Divisionen mit gegenseiseitigen Operationen in Aussicht genommen. Das sogenannte Kaiser-Manöver findet diesmal beim 10. Armeekorps statt und unter den Augen des Kaisers werden die Truppen dieses Corps auf dem Terrain, südlich von Hannover, das sich in Osten bis nach Braunschweig in Westen bis nach Minden hin erstreckt, diesmal große Manöverexercitien ausführen. Das gewählte Terrain ist einer unserer reichsten Landstriche und es werden deshalb die Truppen dieses Corps über schlechte Quartiere sich hoffentlich nicht zu beschweren haben. Bei allen Manövern aber sollen die Commandeure, wie wir hören, ihr Augenmerk ganz besonders darauf richten, daß die Truppen das möglichste in der Manöverfähigkeit leisten, und sowohl in den neueren Exerziermethoden vervollkommnet werden, als auch in den durch die Erfahrungen des letzten Krieges gebotenen taktischen Veränderungen sicher sind.

— Der Konsul des deutschen Reichs Adolph Rosenthal in San Francisco ist gemäß § 20 des Gesetzes vom 8 November 1867 zur Abhörung von Zeugen und zur Abnahme von Eiden allgemein ermächtigt worden.

— Nach einer im Reichskanzleramt aufgestellten Uebersicht betrug die Gesammtsumme der bis Ende Mai d. J. von den deutschen Bundesstaates zu einem festen Werthverhältnisse eingelösten deutschen Landesgoldmünzen: 2,895,252 Stück preußische Friedrichsdore resp. Kurhessische Pistolen zu $5^2/_3$ Thlr. 36,936 Stück; württembergische Goldmünzen und zwar: 467 Stück zu 10 Fl.; 1471 zu 5 Fl.; 34,077 zu 5 Fl. 45 Kr. (Dukaten) und 921 zu 23 Fl. (Dukaten); 1751 Stück badische Goldmünzen, darunter: 144 Stück zu 10 Fl. 583 zu 5 Fl. 979 zu 5 Fl. (Dukaten) u 45 Stück zu fünfhundert Kreuzern, 4877 hessische Goldmünzen, nämlich; 2418 Stück zu 10 Fl. Unter den eingelösten Stücken befinden sich auch 3 württembergische Karolins aus dem vorigen Jahrhundert und 3 württembergische Dukaten zu 4 Fl. 35 Kr.

— Strasburg i./E. den 10. Juli. (O. C.) Wie wir vernehmen, ist ein der hiesigen Handelskammer vorgelegtes Memoire über den schädlichen Einfluß der Staatsverwaltung der Kaiserl. Tabaks-Manufaktur zu Straßburg auf Landwirthschaft, Gewerbe und Fabrikation dieses Artikels von der Kammer einstimmig befürwortet und der höchsten Reichsbehörde gestern zugesendet worden. Nach den vor zwei Jahren gemachten Versprechungen darf man doch endlich Thatsachen erwarten.

Der große Brand des Heumagazins in Colmar hat dem Fiskus einen Schaden von etwa 100,000 Franken verursacht. Man schreibt die Entstehung den runden und dicken Glasscheiben im Dache zu, welche bei der Glut der senkrecht darauf fallenden Sonnenstrahlen als Brennglas gewirkt hätten.

— Frankfurt, 9. Juli. Gestern sollte einer der Engländer, welcher in dem hiesigen Arresthause unter dem dringenden Verdachte sitzt, ein Complice der Bande zu sein, welche auf dem Kontinent in Stuttgart, Mannheim, Mainz, Frankfurt 2c. mittelst gefälschter Kreditbrife verschiedene Bankhäuser in empfindlichen Schaden brachte, photographirt werden, damit sein wohlgetroffenes Konterfrei an die verschiedensten Polizeibehörden gesandt werden könnte. Er wurde zu diesem Zwecke zu einem Photographen geführt und benutzte diesen Moment zu seiner Flucht. Er bemerkte nämlich, daß der Schlüssel zum Atelier außen steckte und baute hierauf seine Rettung. Als die Vorbereitungen zu seiner Aufnahme im Gange waren, und der Beamte ebenfalls mit sichtlichem Interesse, wie man sagt, gerade so wie sein Schutzbefohlener den verschiedenen Manipulationen folgte, machte der Engländer plötzlich einen Seitensprung, riß die Thüre auf, schlug und schloß sie zu, und fort ging es nun in tollem Lauf. Die Polizei war zwar auch flink, das Schloß widerstand einem kräftigen Ruck nicht, und schnell eilte sie nach. Doch der Vorsprung war schon zu bedeutend, der Spitzbube entkam, was im Interesse der öffentlichen Sicherheit sehr zu bedauern ist.

(Frankf Ztg.)

— Stuttgart, 11. Juli. Dem „Schwäbischen Merkur" wird aus Heidelberg mitgetheilt, daß der Geheimrath Bluntschli, Professor Holzmann und Stadtpfarrer Hoenig die leitende Stellung im Protestantenverein niedergelegt haben und in Folge dessen die Verlegung der Centralleitung von Heidelberg zu erwarten ist

— München, 11. Juli. Seine Majestät der deutsche Kaiser wird am Sonntag Nachmittag $3^1/_2$ Uhr hier eintreffeu und um 5 Uhr die Reise nach Salzburg fortsetzen. Nach der neuesten aus Hohenschwangau hier eingetroffenen Bestimmung des Königs haben sich sämmtliche hier anwesende königliche Prinzen zum Empfange des deutschen Kaisers auf dem Bahnhofe einzufinden. Der König hat auch den Kaiser eingeladen, an einem Familiendiner Theil zu nehmen, das im Bahnhofssalon stattfinden soll.

Ausland.

Frankreich. Paris, 10. Juli. Ueber die heutige Sitzung der Nationalversammlung wird berichtet: Es begann nach der Ankündigung der Interpellation Berthauld die Berathung über den Antrag Wolowski's, wonach die jährliche Amortisationsrate für die Bank von Frankreich von 200 auf 150 Mill. Frcs. herabgesetzt werden soll. Der Finanzminister Magne bekämpfte den Antrag sehr lebhaft, weil derselbe für den Kredit der Bank und den Kredit des Staates gleich verderblich sei und weil derselbe das Aufhören des Zwangscourses der Bankscheine nur noch mehr verzögern müsse. Der Minister erinnerte daran, daß der Präsident Thiers stets die Amortisationssumme von 200 Mill. Frcs. jährlich auf das entschiedenste aufrecht erhalten habe und hob hervor, daß zur Abtragung der Schulden und zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichts eine allgemeine Erhöhung gewisser schon bestehender Abgaben das geeignetste Mittel sei. Mit der Besteuerung des Salzes erklärte der Minister ausdrücklich sich einverstanden, indem er am Schlusse seiner Rede noch auf das Beispiel der Vereinigten Staaten von Nordamerika hinwies, die auch die Abgaben erhöht und dadurch ihren Finanzen aufgeholfen hätten. Wolowski trat dem gegenüber nochmals für seinen Antrag ein; die Versammlung vertagte die Weiterberathung bis morgen.

— Die Botschaft des Marschalls Mac Mahon wird außer von den legitimistischen Organen allgemein sehr günstig aufgenommen, obgleich die Schwierigkeiten der Situation noch lange nicht beseitigt sind. Man will wissen, daß ein Einvernehmen zwischen dem Marschall und Casimir Perier erzielt worden sei. — Die heute vom Vicepräsidenten des Kabinets General de Cissey und vom Minister des Innern, de Fourtou in der Dreißigerkommission gemachten Eröffnungen lassen die Frage der Regierungsform ganz unberücksichtigt. — Die Bonapartisten sind durch eine Note des „Droit" ersichtlich eingeschüchtert; der „Droit" gilt nämlich als das offiziöse Organ des Polizeipräfekten.

Versailles. 11. Juli Die Nationalversammlung setzte heute die Berathung des Wolowskischen Antrages in Betreff Herabsetzung der Jahresamortisation der Bauk von Frankreich von 200 auf 150 Millionen Franken fort. Nachdem sich der Finanzminister mit Entschiedenheit dagegen, der Deputirte Böber sich für ausgesprochen, Jaubert auch eine Salzsteuer eingeführt wissen will, wird der Antrag auf Montag vertagt. — Die Linke wollte noch den „Figaro" wegen Angriffen auf die Autorität der Versammlung verfolgt wissen. Es wird deshalb eine Interpellation beschlossen, dieselbe aber schließlich auf einen Monat vertagt.

Großbritannien. London, 10. Juli Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der Strike in den schottischen Minendistrikten beendigt nnd haben die Berg- und Hüttenarbeiter die ihnen von den Arbeitgebern gemachten Vorschläge angenommen.

— 11. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen werden als Gäste des Prinzen von Wales hier mehrere Tage verweilen. Die Königin begiebt sich am Dienstag nach Osborne auf der Wight, um dort einen viewöchentlichen Aufenthalt zu nehmen.

Südamerika. Brasilien. Der Kaiser hat das gegen den Bischof von Olinda gefällte Urtheil, welches auf 4 Jahre Strafarbeit lautete, in 4jährige Einschließung in der Veste Santa Cruz im Hafen von Rio verwandelt. Am 22. Mai wurde der Bischof einstweilen nach dem Fort S. Joao gebracht, da sein Haus in Santa Cruz noch nicht fertig war Während seiner Gefangenschaft wird er mit allen Rücksichten behandelt werden — Es ist kürzlich ein Mordversuch gegen den Groß-Meister des Vereinigten Großen Orients Conselheiro J. Saldanha Marinko, Verfasser der Briefe des Ganganelli gemacht, aber glücklicherweise vereitelt worden.

Provinzielles.

††† **Danzig**, 11. Juli. (O. C.) Das Programm unseres Provinzial-Sängerfestes ist nunmehr in all' seinen Einzelnheiten endgültig festgestellt, und beeile ich mich, Ihnen solches — da das Fest ja eine über die Mauern unserer Stadt hinausreichende Bedeutung, also auch für Viele außerhalb derselben Wohnende Interesse hat — auszüglich mitzutheilen Danach wird das auf viertehalb Tage berechnete Fest am Sonnabend, 18. Juli, Nachmittags mit dem

---

terkeit. „Wissen Sie auch, was das Wort bedeutet, Felix Warner?"

„Ich verstehe Sie nicht, Lady Barbara."

„Nicht! Seit Jahren habe ich Sie für meinen geheimen Feind gehalten, Felix Warner. Seit Jahren habe ich geglaubt, daß Sie wie eine Schlange sich zwischen mich und meinen Gatten warfen und unser Leben vergifteten. Irgend Jemand muß meines Gatten Eifersucht aufgewühlt haben, und ich konnte keinen Andern vermuthen, als Sie; denn kein Anderer würde von unserer Trennung Vortheil haben. Sidney ist zu edel, um ohne fremden Einfluß so lange von mir wegzubleiben. Sie sind stets bei ihm gewesen. Er liebt Sie und setzt das größte Vertrauen in Sie. Er zweifelte niemals an Ihrer Aufrichtigkeit, wie er an der meinigen zweifelte. Nun sagen Sie mir, Mr. Warner, haben Sie jemals Ihren Einfluß bei ihm zu meinem Nachtheil verwandt? Sind Sie es, dem ich meine Jahre lange Einsamkeit zu danken habe?"

„Das sind sehr wunderbare Fragen, Lady Barbara."

„Dann verweigern Sie die Antwort derselben?"

„Nein! Im Gegentheil beeile ich mich, sie zu beantworten durch die Erklärung, daß ich niemals etwas gethan habe, was Sie in der Meinung Ihres Gatten beeinträchtigen konnte, daß ich vielmehr Sie gepriesen und vertheidigt habe. Zweifeln Sie noch an mir, Lady Barbara?"

Er begegnete ihrem forschenden Auge mit einem wunderbar festen Blick, während ein Lächeln um seinen Mund spielte. Sein Gesicht zeigte die reinste Unschuld, so daß Lady Barbara, so standhaft sie auch war, sich vollständig besiegt fühlte und den letzten Zweifel an seiner Schuldlosigkeit aus ihrem Herzen verbannte.

„Wir wollen Freunde bleiben, Mr. Warner," sagte sie. „Wir wollen einander verstehen."

Sie wandte ihren Blick nach der See und bemerkte ihr Boot, welches mit vollem Segel dem Ufer zusteuerte.

„Lord Champney kommt zurück," stammelte sie.

„Ja," versetzte Warner, indem sein Blick dem ihrigen folgte. „Lady Barbara, lassen Sie mich, als Ihr Freund und der seinige, den Versuch machen, Sie Beide zu versöhnen; lassen Sie mich den Vermittler sein, der Ihre Hände in Liebe und Frieden ineinander legt."

Eine plötzliche Aufregung erschütterte Lady Barbara.

„Hat Lord Champney Ihnen gesagt, so gegen mich zu sprechen?" fragte sie hastig mit zitternder Stimme. „Hat er Sie beauftragt, mein Herz zu erforschen?"

Warner schüttelte betrübt den Kopf.

„Nein, Lady Barbara. Er ist zu stolz — armer Sidney. Ich habe seit meiner Abwesenheit ihm jeden Tag Vorstellungen gemacht, sich mit Ihnen auszusöhnen; aber er wies mich ab. Er sagte —"

Erschreckt brach er ab, als ob er zu viel gesprochen habe.

„Nun, was sagte er?" forschte Lady Barbara ungeduldig.

„Ich hätte nicht so viel sagen sollen, Lady Barbara."

„Ich befehle Ihnen, fortzufahren," rief die Lady heftig.

„Wenn Sie befehlen, muß ich gehorchen. Lord Champney sagte, er werde Sie nur zurücknehmen, wenn Sie ihm schwören, daß Ihr Herz sich niemals von ihm gewendet habe, wenn Sie sich in weiblicher Sanftmuth seinem Willen unterwerfen und ihn um Verzeihung bitten für all' Ihre Verirrungen. Bis dahin aber werde er Ihr Zuchtmeister bleiben."

Lady Barbara warf ihren Kopf stolz zurück, in ihren Augen leuchtete das Feuer der Entrüstung.

„Dies verlangt er von mir?" rief sie. „Ich, die Beleidigte, soll mich vor ihm demüthigen; soll meine Unschuld beschwören, ihn um Verzeihung bitten? Nie, niemals!"

„Aber Sie lieben ihn doch," warf Warner sanft ein.

Lady Barbara's stolzes Haupt senkte sich, die Blässe ihrer Wangen wich einem tiefen Roth und der Glanz ihrer Wangen wurde mild. Diese Veränderung war für Felix Warner die sprechendste Antwort; er wußte nun, daß sie ihren Gatten noch ebenso liebte, wie er sie. Zugleich beschloß er aber auch, hinfort wie ein flammendes Schwert zwischen Beiden zu stehen, da er sein Glück und seine Wohlfahrt nur auf ihr Unglück bauen zu können glaubte.

Nachdem sie eine Weile so gestanden, schweigend das dem Ufer sich nähernde Boot beobachtend, begann Warner wieder:

„Lady Barbara, so sind wir nun Freunde; Sie zürnen mir nicht mehr?"

„Nein, Mr. Warner; ich zürne Niemandem. Ich werde nach Ada's Heirath für längere Zeit allein verreisen, denn ich bin nicht im Stande, dieses Leben lange zu ertragen."

Ueber Warner's Gesicht zuckte es freudig; jedoch bemerkte es Lady Barbara nicht.

„Wie nahe Lord Champney schon ist," bemerkte die Lady nach kurzer Pause. „Ich wünsche nicht, ihm zu begegnen; ich will in's Hans zurückkehren."

Sie wandte sich um und entfernte sich, und Mr. Warner machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten. Er stieg lächelnd die Stufen hinab, welche, in den Felsen gehauen, zur See und zu dem Boothause führten, dessen Thür Warner weit öffnete, damit das Fahrzeug bequem in den sichern Hafen gleite.

„Endlich zurück?" rief er. „Du warst lange fort. Wir haben Dich eine halbe Stunde beobachtet."

„War es Barbara, welche bei Dir auf dem Riff stand?" fragte Lord Champney, indem er die Segel strich.

„Ja. Sie ging in's Haus zurück, als Du kamst. Sie sagte, sie wünsche nicht, Dir zu begegnen. Es ist seltsam, Sidney, daß sie Dir immer aus dem Wege geht. Ich begreife es nicht."

„Ich aber!" versetzte der Lord verdrießlich. „Also sie floh bei meinem Anblick? Reiche mir die Hand, Felix, um das Boot hinein zu bringen. So, da geht es schon von selbst."

„Hattest Du eine angenehme Fahrt?" fragte Warner mit scheinbarem Interesse.

„Ja — nein!" entgegnete der Lord, indem er das Boot verließ. „Wie kann sich ein Mensch amüsiren, wenn ihm nicht wohl um's Herz ist? Ich fuhr mit mir selbst, und ich bin nicht der beste Gesellschafter für mich, Felix."

Beide stiegen die Stufen hinauf und schritten dem Hause zu In demselben Augenblicke ritt ein Mann durch das Thor in die Allee.

„Eine Botschaft!" sagte Warner hastig.

„Unsinn. Siehst Du nicht, daß der Mann ein Packet trägt? Es ist wahrscheinlich ein Diener, welcher zu Markt gewesen ist."

„Es ist keiner von Lady Barbara's Dienern," erklärte Warner bestimmt.

Sie kamen gerade am Portal an, als ein Diener herauskam.

„Ein Bouquet für Lady Barbara," sagte der Fremde, das Packet öffnend und von einem feuchten Mooskissen ein herrliches Bouquet nehmend.

„Wie lieblich!" rief Warner, stehen bleibend, um die seltenen Blumen näher in Augenschein zu nehmen. „Wie sie duften. Ein hübsches Geschenk für Lady Barbara."

„Sie sind reizend," bemerkte Champney.

„Rieche nur," sagte Warner, das Bouquet in die Hand des Lords legend.

Lord Champney lächelte und beugte sein glühendes Gesicht über die feuchten, kühlen Blumen.

„Der Duft ist fast betäubend," sagte er und wollte das Bouquet dem Diener zurückgeben. Plötzlich fuhr er zusammen; er hatte, zwischen den Blumen verborgen, ein sorgfältig zusammengefaltetes Billet entdeckt.

„Was ist Dir?" fragte Warner.

„Nichts, nichts!" entgegnete Lord Champney hastig. „Ein plötzlicher Schmerz in der Brust, Felix, weiter nichts. Wo ist Lady Barbara?" fragte er den Diener.

„In ihrem Zimmer, Mylord."

„Gut, ich will ihr die Blumen bringen," sagte der Lord.

Vor Aufregung kaum wissend, was er that, eilte er die Treppe hinauf und nach dem Privatgemach der Lady Barbara.

(Fortsetzung folgt.)

Empfange der auf der Ostbahn, resp. der Hinterpommerschen Eisenbahn, hier anlangenden fremden Sänger durch das Festcomitee und die hiesigen Sangesbrüder seinen Anfang nehmen. Daran reihen sich: Zug mit Musik und Fahnen durch die Stadt nach dem (im vornehmsten Theile der Rechtstadt belegenen) Rathhause, und Begrüßung daselbst durch Vertreter der Stadtbehörden; darauf Vertheilung der Sängerzeichen und der Quartierbillets, so wie der Programms und der Festordnung. Abends 7 Uhr erste General-Probe in der großen, auf dem Holzmarkte erbauten „Sängerhalle"; nach derselben erste große Réunion im „Artushofe." Am Sonntag, Vormittags 11 Uhr zweite General-Probe in der „Sängerhalle"; darauf gruppenweise Besichtigung der architektonischen Merkwürdigkeiten unserer Stadt durch die sich dafür interessirenden fremden Sänger. Abends 7 Uhr erste Festaufführung, und zwar in der mehrgenannten Halle; darauf zweite Réunion im Artushofe. — Montag: Mittags Versammlung sämmtlicher hiesigen und fremden Sangesgenossen mit ihren Fahnen und Bannern auf dem Langenmarkte. Hier Ansprache an dieselben durch Vertreter der städtischen Behörden und Uebergabe der Bundesfahne. Darauf großer Festzug mit Musik nach dem Schützenhause zum Festdiner. Nach dessen Beendigung (Nachmittags 4 Uhr) Festfahrt der Sänger, mittelst Extrazuges der Hinterpommerschen Eisenbahn, nach der Außenvorstadt Langefuh. Vom dortigen Bahnhofe aus Festzug mit Musik nach der im Jäschkenthal errichteten Festhalle, in welcher die zweite große Festaufführung stattfindet. Nach deren Beendigung freie Vereinigung der Sänger auf der großen Wiese des Jäschkenthales und verschiedene kleine Festivitäten. — Dienstag; um 7 Uhr früh gemeinsame Dampferfahrt der Sänger nach Neu-Fahrwasser und dem Seebade Westerplate und Frühstück auf dieser. Darauf Dampferfahrt über See nach Zoppot, wo gemeinsam dinirt wird. Nachmittags Spaziergang nach Oliva, Besteigung des Karlsberges und Besuch des großen Königl. Gartens. Darauf Fahrt per Eisenbahn nach dem Etablissement Kleinhammer und von dort nach Danzig. Hier letzte große Vereinigung im Schützengarten, mit verschiedenen Festlichkeiten, und Schluß des Festes. — Dies das Programm, dessen Ausführung in all' seinen Einzelnheiten freilich nur erfolgen kann, wenn der „wettermachende Zeus" demselben sich gnädig erweis't.

Vorgestern und resp. gestern verlor unser Danzig zwei um das hiesige Gemeinwesen mehrfach verdiente Männer: den Kaufmann Pretzell und den Kommerzienrath R. von Frantzius. Dieser starb hochbetagt, jener im kräftigen Mannesalter.

Posen 12 Juli. Das erzbischöfliche Organ der Posener Diözese, der „Kuryer Poznanski", bestreitet die Nachricht der in Posen erscheinenden deutschen Blätter, daß bei dem Weihbischofe Janiszewski wichtige Papiere mit Beschlag belegt worden seien, mit der Versicherung, es sei „nur eine Anzahl nicht unterzeichneter Dekrete mit Beschlag belegt, was doch nicht die geringste Bedeutung haben könne." Dem gegenüber bemerkt die „Pos. Ztg." „daß die Untersuchung nicht allein bei dem Weihbischof Janiszewski, sondern auch bei dem Dechanten Grandke stattgefunden hat, und daß die Behörde die Schriftstücke, welche bei dem Einen und Andern gefunden worden sind, für gravirend hält." — In den Posener Blättern erläßt übrigens wieder ein Geistlicher, der Vikar Kubeczak in Borek eine Erklärung, worin er sich mannhaft gegen den Terrorismus der ultramontanen Klerisei und Partei verwahrt.

Die Posener Zeitung theilt den Brief, wie folgt, mit: Der mich noch immer beunruhigenden national-polnischen und ultramontanen Partei in und außerhalb Borek habe ich die Ehre, hierdurch folgende öffentliche Erklärung abzugeben. Meine Nationalität und meine Sprache ist die deutsche und ich bediene mich der polnischen Sprache nur insoweit und in den Fällen, wo ich mich dazu genöthigt fühle. Daraus folgt jedoch nicht, daß, wie ich von hier aus böswillig verleumdet werde, ich demgemäß aufhören müsse, ein guter, wahrer katholischer Christ und Priester zu sein. Zugleich erkläre ich mich, wie dereinst in meinem früheren offenen Briefe, wiederholentlich dahin, daß ich in inniger Vereinbarung meiner unverbrüchlichen Treue und meines gleichmäßigen Gehorsams für meine katholische Kirche und Religion der Staatsregierung und den Staatsgesetzen in ebenso unverbrüchlicher Treue und unverbrüchlichem Gehorsam bis an mein irdisches Ende ohne Wanken und Fürchten anhängen und ausharren werde. Dieses spreche ich offen aus, um so mehr, als ich die gewonnene Ueberzeugung habe, daß die Staatsregierung und deren Einrichtungen die wahren Interessen des Heiles und den Glauben der katholischen Kirche nicht im geringsten schmälern und beeinträchtigen. — Ueberdies fühle ich mich gedrungen, dem Pfarrer Rozanski aus Gora bezüglich seiner höchst unpassenden aufreizenden Festpredigt am 2. Juli in Borek in meinem Namen und dem der geringen Schaar der gleichgesinnten reichsfreundlichen Geistlichen aus verletztem Herzen voll und laut zuzurufen: weder ich, noch ein anderer der staatsfreundlichen Geistlichen sind Verräther Jesu und der Kirche, wir sind ebenso gute katholische Priester, Jünger Jesu und Diener der Kirche, als er und seine Geistesgleichen sind. Der Herr hat uns Priestern aufgetragen, das Evangelium, nicht Unfrieden und Zwiespalt dem Volke zu verkünden! — Zuletzt bitte ich diejenigen Laien und Geistlichen ergebenst, die sich doch anmaßen, gebildet und aufgeklärt zu sein, in ihrem überspannten Zelotismus weitere Unruhen, Aufhetzereien, Ehrabschneiden mir gegenüber einzustellen, wenn sie sich nicht gesetzlichen Unannehmlichkeiten durchaus preisgeben wollen. Mit dem „Passauer Tageblatt", Organ des reichsfreundlichen Bischofs von Passau, schließe ich dieses Schreiben: „Den Zeitverhältnissen sich entgegenstemmen, ist Unsinn! Leiden und Freuden kommen und vergehen und je prüfungsreicher die Zeiten sind, desto dringlicher ist es geboten, sich Besonnenheit zu bewahren und gefaßt des Schicksals Gewalten über sich ergehen zu lassen. Für die Kirche wollt ihr Unversöhnlichen streiten und vergesset dabei, daß durch eure Kampfesweise, die das Gepräge des Hasses, der Rache und der leidenschaftlichen Wuth trägt, der guten Sache erfahrungsgemäß nur geschadet wird!"

Borek, den 8. Juli 1874.

Kubeczak, Vikar.

Lokales.

— **Kreistag.** In der heute am 13. zahlreich besuchten Versammlung des Kreistages wurden folgende wichtige Beschlüsse gefaßt:

1. betreffend den Bau einer Chaussee von der Ziegelei bei Przysiek längs der sogenannten Oberstraße bis Gr. Bösendorf und Instandsetzung und Unterhaltung der weiteren Strecke bis zum sogenannten Fährkruge bei Czarnowo:

„Der Kreis Thorn übernimmt den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von der Ziegelei bei Przysiek längs der sogenannten Oberstraße bis Gr. Bösendorf und die Besserung und Unterhaltung der weiteren Strecke bis zum Fährkruge bei Czarnowo, letzteres mit der Maßgabe und unter der Bedingung, daß die Gemeinden, welche von der Straße berührt werden, sich verpflichten das zur Unterhaltung erforderliche Material, soweit es vorhanden, unentgeltlich herzugeben. Ob und inwieweit die Strecke vom Czarnower Fährkrug, wo sie der Ueberschwemmung unterliegt in Steinschaussee auszuführen, bleibt weiterer Beschlußfassung nach Einholung eines sachverständigen Gutachtens vorbehalten. Die Kosten des Unternehmens mit 60,000 Thlr. werden durch Emmission von Kreisobligationen im Nominalbetrage von 61,000 Thlr. oder 183,000 Reichsmark beschafft, welche mit $4\frac{1}{2}$ vom Hundert jährlich verzinst und mit ein vom Hundert des Gesammtkapitals unter Zuwachs der durch die fortschreitende Amortisation ersparten Zinsen amortisirt werden sollen.

Die Obligationen sollen in Appoints von 500 Thlr. (1500 Reichsmark), 200 Thlr. (600 Reichsmark) und 100 Thlr. (300 Reichsmark) ausgegeben und zwar:

80 Stück	à 500	Thlr.	gleich 41,000	Thlr.
50 „	à 200	„	„ 10,000	„
100 „	à 100	„	„ 10,000	„
			zusammen 61,000	Thlr.

Die Schuldverschreibungen und die dazu gehörigen Coupons und Talons sollen nach demselben Formulare ausgefertigt werden, welches für diejenigen Kreisobligationen in Aussicht genommen ist, welche auf Verlangen des Reichsinvalidenfonds eventuell zur Deckung der von demselben dem Kreise gewährten Anleihe ausgegeben werden müssen. Die Mittel zur Verzinsung und Amortisation der neuen Anleihe sollen nach demselben Maßstabe, wie die übrigen Kreisabgaben vertheilt werden."

2) betreffend die Feststellung des Maßstabes, nach welchem die Kreisabgaben zu vertheilen sind:

„Vom 1. Juli d. J. ab werden sämmtliche Kreisabgaben nach dem Verhältnisse der von den Kreisangehörigen zu entrichtenden klassifizirten Einkommensteuer, Klassensteuer, Grund- und Gebäudesteuer vertheilt. Die erste Stufe der Klassensteuer ist von der Heranziehung zu den Kreisabgaben frei zu lassen. Der Fiskus ist mit dem ein- und einhalbfachen Beitrage der Grund- und Gebäudesteuer in Ansatz zu bringen.

Die oben bezeichneten Steuern sind stets nach der Isteinnahme des der Vertheilung vorangehenden Kalenderjahres zu berechnen. Doch ist für das Jahr 1875 bei der Stadt Thorn die Solleinnahme der Klassensteuer maßgebend.

Der in Vorstehendem festgestellte Maßstab soll nach Ablauf von 5 Jahren der Revision unterworfen werden. Nach demselben soll auch die bereits ausgeschriebene Hälfte der diesjährigen Kreisabgaben vertheilt und dabei als Klassensteuer der Stadt Thorn derjenige Betrag in Ansatz kommen, welcher für das Jahr 1875 als Klassensteuerbetrag der Kreisangehörigen der Stadt Thorn zum Soll gestellt werden wird. — Die übrigen Beschlüssen des Kreistages theilen wir morgen mit.

— VIII. **Provinzial-Lehrer-Versammlung.** Es sind bis jetzt zu dieser Versammlung über 260 auswärtige Anmeldungen eingegangen. Da nun bei dieser Anzahl die gewünschten Freiquartiere trotz aller Gastfreundschaft unserer Bürger nicht beschafft werden können, sieht sich die Wohnungscommission genöthigt, Massenquartiere einzurichten. Zu diesem Zwecke sind von der städtischen Behörde einige Klassenzimmer u. der Turnsaal der Bürgerschule in dankenswerther Weise zur Verfügung gestellt. Wir ersuchen daher unsere Mitbürger, Gegenstände wie Matratzen, Kopfkissen, Decken, Handtücher, Bettgestelle, Wasserkrüge, Waschbecken zc., welche zur Einrichtung solcher Quartiere nothwendig sind, für die 3 Tage, den 29., 30. und 31. d. Mts., der Wohnungscommission leihweise zu übergeben. Die Namen der Herren, welche diese Anmeldungen, resp. die Gegenstände selbst mit Dank in Empfang nehmen werden, sollen in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung bekannt gemacht werden. Natürlich wird für eine prompte Zurückgabe der Sachen Sorge getragen; auch werden dieselben bei der Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert werden.

— **Willkürliche Interpretation.** T. Die „Gaz. toruńska" bringt in ihrer Nr. 155 vom 11. Juli d. J. einen „Die preußischen Maigesetze und die königlich preußische Regierung zu Marienwerder" überschriebenen Artikel, welcher durch die willkürliche und sophistische Deutung, die einem Erlasse dieser Regierung gegeben ist, leicht Anlaß zu weittragendem Irrthum werden kann.

Aus einer Parochie, deren Pfarrer auf Anordnung der Regierung, bezüglich des Oberpräsidenten der Provinz „gesperrt" war, hatte sich ein Familienvater an die Regierung mit der Anfrage gewendet, durch wen er sein Kind taufen lassen dürfe. Hierauf soll die Regierung nachstehenden Bescheid erlassen haben, welchen die „Gaz. tor." auf Grund einer ihr angeblich zugegangenen glaubwürdigen Abschrift wörtlich mittheilt:

„Marienwerder, den 23. Juni 1874.

Auf die Anfrage vom 10. d. Mts. eröffnen wir Ihnen, daß wir nicht im Stande sind, Ihnen einen Geistlichen namhaft zu machen, der durch uns angehalten werden könnte, die Taufe an Ihrem Kinde zu vollziehen, dazu ist nur der Bischof competent; übrigens sind wir geneigt, anzunehmen, daß jeder katholische Geistliche, an den sie sich in dieser Beziehung wenden dürften, bereit sein wird, Ihren Wunsch zu erfüllen; von Staatswegen steht dem nichts entgegen.

Königl. Regierung.

Abtheil. für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten.

(gezeichnet) **Bergius.**

An den Schmied Herrn Behrendt

Nr. 391. L. II. zu Melanowo."

Hieran knüpft die „Gaz. tor." folgende Betrachtung:

„Obiger Bescheid enthält einen wichtigen Fingerzeig. Wenn die Regierung überzeugt ist, daß „jeder" Geistliche sich der Taufe unterziehen werde, und wenn sie so ausdrücklich sagt, „von Staatswegen stehe dem nichts entgegen" — so geht daraus hervor, daß nach der Ansicht der Regierung nicht nur irgend welcher Geistliche außerhab eines des geistlichen Hirtenamts beraubten Kirchspiels ungestraft taufen kann, sondern auch, daß dies selbst demjenigen Geistlichen frei steht, den das Regierungs-Interdikt betroffen hat. Was noch mehr, wir sehen in den Worten des obigen Bescheides nicht nur den von der Regierung ausgesprochenen Wunsch, daß jeder Geistliche ohne Bedenken taufen möge, sondern zugleich auch die Zusicherung der Straflosigkeit. Einen andern Schluß aus den Worten dieses Bescheides zu ziehen, ist vernünftiger Weise nicht möglich.

Man kann aus demselben sogar noch auf mehr schließen. Die Taufe ist eine der wichtigeren Handlungen der Geistlichen, und den preußischen Mai-Gesetzen gegenüber ist sie wenigstens ebenso eine geistliche Handlung, wie alle anderen, denn diese Gesetze klassificiren nicht die Handlungen des geistlichen Amtes, sondern drücken sich in Betreff aller allgemein und gleichmäßig aus. Ist also jedem Geistlichen zu taufen gestattet, so ist die Vollziehung auch aller übrigen geistlichen Amtshandlungen durch den Bescheid der Regierung zu Marienwerder erlaubt. Die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung halten wir jedoch nicht aufrecht, aber das ist unserer Ansicht nach unzweifelhaft, daß auch die Function bei Begräbnissen jedem Geistlichen ohne Ausnahme freisteht. Denn, wenn die Regierung nur aus Rücksicht auf die kümmerliche Lage eines einzelnen Individuums die Tauf gestattet, so kann sie aus sanitätspolizeilichen Rücksichten, bei welcher die ganze Gesellschaft und die Regierung selbst interessirt ist, die Begräbnisse nicht verbieten, welche überdies nach kirchlicher Auffassung nicht so wichtig sind als die Taufen, weil sie nicht zu den Sakramenten gehören. Auf die Frage, inwieweit der Sinn des Bescheides der Regierung zu Marienwerder sich mit den preußischen Mai-Gesetzen verträgt, desgleichen inwieweit die Regierung zu einem Ausspruche, wie er in ihren letzten Worten enthalten, competent ist, — das zu erörtern ist nicht unsere Sache. Die Regierung kennt unzweifelhaft diese Gesetze sehr gut, und indem sie jeden Geistlichen zur Vornahme einer der wichtigsten Amtshandlungen ermächtigte, mußte sie wissen, was sie that." — —

Hoffentlich wird eine baldige Erklärung der Königlichen Regierung nicht ausbleiben; nur in dieser Erwartung enthalten wir uns einer die Sachlage klarstellenden Gegenäußerung.

— **Sommertheater.** Die Vorstellungen im Sommertheater waren am 11. und 12. recht zahlreich besucht und erhielten auch von den Zuschauern wiederum lebhaften Beifall. Das günstige Urtheil über die Leistungen und Kräfte der Darsteller bestärkt sich mit jeder Vorstellung immer mehr und lockt natürlich auch die Besucher immer mehr heran. Daß an den Mittwochen durch die den Genossen des Handwerker-Vereins von Hrn. Dir. G. gewährte Vergünstigung die anderen Theaterfreunde in keiner Weise beeinträchtigt werden, versteht sich von selbst.

— **Circus Myers.** In Nro. 161 d. Ztg. konnten wir nur über die erste, am Freitag d. 10. Julius im Circus gegebene Vorstellung berichten, welcher noch 4 andere, zwei am Sonnabend d. 11. und zwei am Sonntag d. 12. folgten. Die beiden Nachmittags-Vorstellungen (Sonnabend um 2, Sonntag um 4 Uhr) waren aus sehr natürlichen Gründen weniger stark besucht, als die Productionen an den Abenden. Die Leistungen aber verdienten und erhielten stets gleich lebhaften Beifall. Namentlich ist die Vorstellung vom 11. Abends als eine durchweg gelungene zu bezeichnen, in ihr führte Fr. Dir. Myers zwei prächtig dressirte Schulpferde vor, natürlich verdoppelte sich auch der Beifall, der am Freitag den Bewegungen des einen von Fr. M. gerittenen Pferdes und ihrer Führung gezollt war. Die Löwen zeigten sich am 11. wilder als am 10., am 12. wurden sie gar nicht vorgebracht, wahrscheinlich bedurften sie einen Tag zur Erneuerung und Schärfung der Zucht. Merkwürdig wie die Schnelligkeit des Aufbaues war auch die kurze Zeit, welche der Abbruch des Circus erforderte, kaum eine Viertelstunde nachdem die Zuschauer aus dem Leinwandsdach hervor und in die freie Luft getreten waren, lag am 12. Abends auch schon das ganze Zelt ordnungsgemäß und zum Einpacken bereit auf der Erde. Der Besuch in den Abendvorstellungen war so stark, daß am 10. u. 12. nur einige von den Sitzen des ersten Platzes leer blieben, am 11. aber gegen 300 Personen zurückgehen mußten, weil sie in dem großen, über 3000 Zuschauer fassenden Circus-Zelt keinen Raum mehr fanden. Der günstige Erfolg der diesmaligen Vorstellungen hat übrigens Hr. Dir. Myers zu dem Entschluß veranlaßt in 8 bis 10 Wochen, also etwa in der zweiten Hälfte des September noch einmal nach Thorn zu kommen und dann womöglich den Circus auf einem den Bewohnern näheren und bequemeren Platze aufzuschlagen.

Getreide-Markt.

Thorn, den 13. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Weizen bunt 124—130 Pfd. 74—80 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 82—83 Thlr., per 2000 Pfd

Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.

Ohne Angebot { Erbsen — Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste — Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer — Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % 26 thlr.

Rübkuchen $2\frac{2}{3}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 13. Juli. 1874.

Fonds: fest.

Russ. Banknoten	94
Warschau 8 Tage	94
Poln. Pfandbr. 5%	$80\frac{7}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	$68\frac{3}{8}$
Westpreuss. do 4%	$97\frac{1}{4}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{7}{8}$
Posen. do. neue 4%	96
Oestr. Banknoten	$90\frac{15}{16}$
Disconto Command. Anth.	$159\frac{1}{2}$
Weizen, gelber:	
Juli	85
Septbr.-Octbr.	$74\frac{3}{4}$
Roggen:	
loco	56
Juli	$54\frac{7}{8}$
Septbr.-Octbr.	$54\frac{3}{4}$
Octbr.-Nvbr.	$54\frac{3}{4}$
Rüböl:	
Juli	$19\frac{7}{12}$
Septbr.-October	$20\frac{1}{6}$
Octbr.-Nvbr.	$20\frac{13}{24}$
Spiritus:	
loco	26—27
Juli	26—24
Septbr-Octbr.	24— 4

Preuss. Bank-Diskont 4%

Lombardzinsfuss 5%.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 11. Juli.

Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$%	106	bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	$100\frac{1}{8}$	bz.B
Staats-Schuldscheine $3\frac{1}{2}$%	94	bz.
Präm.-Anleihe 1855 à 100 Thlr. $3\frac{1}{2}$%	$127\frac{1}{4}$	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	89	bz.G
do. do. 4%	$98\frac{1}{2}$	bz.
do. do. $4\frac{1}{2}$%	103	G.
Pommersche do. $3\frac{1}{2}$%	87	bz.
do. do. 4%	$97\frac{5}{8}$	bz.
do. do. $4\frac{1}{2}$%	$102\frac{3}{4}$	bz.
Posensche neue do. 4%	96	bz.B
Westpr. Ritterschaft $3\frac{1}{2}$%	$87\frac{1}{8}$	bz.
do. do. 4%	$97\frac{1}{4}$	B.
do. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{7}{8}$	B.
do. do. II Serie 5%	107	G.
do. Neulandsch. 4%	$97\frac{1}{4}$	B.
do. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{7}{8}$	bz.B
Pommersche Rentenbriefe 4%	$99\frac{1}{4}$	B.
Posensche do. 4%	$98\frac{7}{8}$	bz.
Preußische do. 4%	$99\frac{1}{4}$	bz.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 11. Juli.					
7 Haparanda	337,7	9,0	S.	1	halb htr.
„ Petersburg	340,8	13,0	—	0	heiter
„ Moskau	332,9	11,3	N.	4	heiter
6 Memel			S.	0	heiter
7 Königsberg	339,1	14,7	SW.	1	heiter
6 Putbus	336,9	15,9	SO.	1	heiter
„ Berlin	337,1	15,8	SO.	1	heiter
„ Posen	333,0	15,8	O.	1	v. heiter
„ Breslau	333,5	14,1	SO.	1	v. heiter
7 Brüssel	337,1	18,3	W.	1	wen. bew.
6 Köln	336,0	16,6	WNW.	2	zl. heiter
7 Cherbourg	338,7	13,5	W.	1	bedeckt
„ Havre	337,7	15,2	W	1	g. bew.

Wasserstand den 12. Juli 2 Fuß 4 Zoll.
Wasserstand den 13. Juli 2 Fuß 3 Zoll.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen, 13. Juli, bei Schluß des Blattes.

Kissingen, 13. Juli, Mittags. Reichskanzler Fürst Bismarck ist bei einer Fahrt nach der Saline im freien Felde durch einen Streifschuß an der rechten Hand leicht verletzt worden. Der Thäter, ein junger Mensch, dessen Identität noch nicht festgestellt ist, wurde sofort verhaftet und beinahe von der furchtbar aufgeregten Bevölkerung gelyncht.

Inserate.

Caroline Heinrich,
Emil Ziks.
Verlobte.
Thorn. Strasburg Wstpr.
Thorn, den 12. Juli 1874.

Heute Abend ½7 Uhr starb nach langem schweren Leiden unsere innigst geliebte
Maria Leetz
im 22. Lebensjahre, welches tiefbetrübt Freunden und Bekannten im Namen der Hinterbliebenen anzeigt
Thorn, den 12 Juli 1874.
Ferdinand Leetz.
Die Beerdigung findet Mittwoch Vormittags 9 Uhr statt.

Bekanntmachung:

Zur Vergebung der Lieferung der Holzkonstruktion für eine Dienstwohnung wird ein Submissions-Termin auf

Freitag, d. 17. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt.
Die Offerten sind bis zu diesem Termine versiegelt und mit der den Gegenstand der Lieferung bezeichnenden Aufschrift versehen im Fortifikations-Bureau einzureichen, woselbst die Submissions-Bedingungen täglich während der Dienststunden eingesehen werden können.
Thorn, den 7. Juli 1874.
Königliche Fortifikation

Himbeeren

kauft jedes Quantum und zahlt die höchsten Preise F. Gerbis.

Dampf-Caffee's,

reinschmeckend u. kräftig à 15 sgr. pr. Pfd
einschmeckend u. kräftig à 16 „
feinste Wien. Mischung à 18 „ „
dieselben Caffee's roh à 12½ „
13½ sgr. u. 15 sgr. das Pfd. empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Eine Quantität **Bairisch Bier,**
per Flasche excl. 9 Pf.
per 45 Flaschen 1 Thlr.
Carl Spiller.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken
in allen Längen empfiehlt
Robert Tilk.

Neu erschien und ist vorräthig:
Heitere Stunden.
Neuestes Taschenbuch
für
gesellige Vergnügungen.
Enthaltend
die beliebtesten Gesellschaftsspiele im Freien und im Zimmer, dramatische und pantomimische Darstellungen von Sprüchwörtern, scherzhafte Kunststücke und Aufgaben, Kartenkunststücke, Räthsel, Scherzfragen aller Art; ferner Karten- und Würfelspiele, sowie
verschiedene Tanztouren
Mit eleg. Umschlag in Farbendruck.
Preis 10 Sgr.
(Naumburg. Fr. Regel.)
Nur das Beste, Neueste und Ueberraschendste, dabei aber leicht Ausführbare, bietet dieses Buch. Die geeignete Verwendung des reichen Inhalts desselben, bringt in jede Gesellschaft unbedingt die vorzüglichste, mit größter Heiterkeit gewürzte Unterhaltung.



Bock-Auktion
zu
Dembowalonka
bei Bahnhof Briesen, Westpreußen
am 27. Juli 1874
Mittags 1 Uhr von
76 gleich sprungfähigen
Kammwoll-Rambouillet-Vollblut-Böcken.

Auf Wunsch können gekaufte Böcke bis zum 1. Oktober stehen bleiben.

C. Hennig, Bevollmächtigter.

Reise-Literatur.

Bädeker, Mittel- und Norddeutschland. 2 thlr.
— Süddeutschland und Oesterreich. 2 thlr.
— Rheinlande 1 thlr. 10 sgr.
— Schweiz. 2 thlr.
Meyer's Reisebücher.
— Die Schweiz v. Berlepsch. 2 thlr. 15 sgr.
Voigtländer's Rheinbuch. 1 thlr.
Grieben, Deutschland und Oesterreich. 1 thlr. 20 sgr.
— Führer durch Thüringen 15 sgr., Märkische Schweiz 5 sgr., Dresden und die sächsische Schweiz 15 sgr., Kreuznach, Teplitz à 15 sgr., Carlsbad, Warmbrunn à 10 sgr., Ischl 5 sgr., Salzbrunn 6 sgr., Ems 10 sgr. ꝛc. ꝛc.
Grieben, Berlin und Potsdam 17½ sgr., Hamburg, Dresden, Petersburg, Stockholm à 15 sgr., München 10 sgr. ꝛc. ꝛc.
Wegweiser durch das Riesengebirge 20 sgr., Grafschaft Glaz 15 sgr., Müllers Führer durch Thüringen, Harz, Rügen à 15 sgr.
Reisekarten von Deutschland von 5 sgr. bis 2 thlr.
Spezialkarten des Riesengebirges, Harz, fränkische Schweiz, Fichtelgebirge, Tyrol ꝛc. ꝛc.
Decker's Coursbuch.
Hendschel's Telegraph.

Vorräthig bei Ernst Lambeck.

A. Kasprowicz,
prakt. Zahnarzt,
Thorn, Culmerstr. 334
zu konsultiren Vormittags 9—1, Nachm. 3—7.

Floßnägel
bei Carl Spiller.

Der
Deutsche Rechenmeister
oder die Kunst:
in 30 Stunden
alle
arithmetischen Aufgaben,
welche
bei allen Ständen und in allen Fällen des bürgerlichen Lebens und öffentlichen Verkehrs vorkommen,
schnell und sicher
lösen zu lernen.
Ein Buch für Jedermann.
Nach den besten Quellen und dem **metrischen Maß und Gewicht** und den neuen Münzen
bearbeitet,
sowie mit übersichtlichen Münz-, Maß- und Gewichts-Tabellen
und
5000 Aufgaben
versehen,
von
Eduard D. Bräsicke.
Dreizehnte gänzlich neu bearbeitete Auflage.
Berlin, 1874.
Julius Imme's Verlag.
Durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu beziehen entweder: In 10 Lieferungen, jede zu 4 Sgr., oder: Vollständig in einem Bande zu 1 Thlr. 10 Sgr.

Ein Flügel
Gerechtestraße Nr. 95 zu vermiethen oder zu verkaufen.

Ein junger graubunter Kanarienvogel entflogen; gegen Belohnung abzugeben im Alten Schloß.

Ein hellgrauer Sommer-Ueberzieher mit schwarzem Sammet-Kragen ist gestern Abend vom Circus nach der Stadt verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung bei **C. Schröter**, 164.

Doctor Suin de Boutemard's
Zahn-Pasta.

Die Seifen- (Pasten-) Form ist unwiderlegbar, im Gegensatze zu den verschiedenen Zahn-Pulvern, welche allesammt auf die Dauer theils nachtheilig auf das Zahnfleisch, theils schädlich auf den Zahnschmelz wirken, als diejenige Form erprobt worden, welche mit der das Zahnfleisch stärkenden Wirkung zugleich die zuverlässigste, unschädliche Reinigung der Zähne, sowie einen wohlthätigen Einfluß auf die ganze Mundhöhle und deren Geruch verbindet und also mit Recht als das Beste empfohlen werden kann, was zur Cultur und Conservation der Zähne und des Zahnfleisches geeignet ist. Preis à 12 sgr., ½ Pack à 6 sgr. empfiehlt die Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

In meinem Hause Breitestr. Nr. 85 ist vom 1. October cr. ab eine complette Familienwohnung zu vermiethen. **C. B. Dietrich.**

Eine Wohnung: 3 Stuben, Kabinet und Zubehör, 2 Tr., vom 1. October, und 1 Speicher von sogleich zu vermiethen Altst. Markt 296

Eine große Wohnung ist zu vermiethen
Bäckerstr. 166, 2. Etage.

Brückenstr. Nr. 18 ist die Belle-Etage sowie der Speicher von Michaeli ab zu vermiethen.

Die Belle-Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör, wie Pferdestall, Speicher und Comtoir hat vom 1. October zusammen auch getheilt zu vermiethen.
Louis Kalischer.

A. W. Gehrmann's
Sommer-Theater
in Mahn's Garten.
Dienstag, den 14. Juli. „Von Stufe zu Stufe." Heiteres Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Hugo Müller. Musik von R. Bial.
Mittwoch, den 15. Juli Zum ersten Male „**Epidemisch oder: Alles geht zur Börse.**" Schwank in 4 Akten von Dr. J. B. von Schweitzer. Zum Schluß: **Singvögelchen oder: Das Blumen-Nettchen.**" Liederspiel in 1 Akt von Dr. Jacobsohn. Musik von Th. Hauptner.

Seebad Kahlberg.

Eröffnung am 15. Juni cr. Communication mit Elbing wird durch regelmäßige Tourdampfer vermittelt.
Wohnungen mit allem Comfort ausgestattet, vermiethen:
in Elbing der Director **Herr Stadtrath Jebens**, Lustgarten 4,
in Kahlberg **Herr Gerique.**
Wegen der durch Dünen und einen wohlbestandenen Kiefernwald vor den Nordwinden geschützten Lage eignet sich der Badeort nicht allein zum Seebade, sondern auch ganz vorzüglich zu einem klimatischen Kurort.
Conzerte und Bälle finden statt.
Jede, den Badeort betreffende Anfrage beantwortet auf's bereitwilligste
die Bade-Direction in Elbing,
Lustgarten 4.

Nordsee-Bad Westerland-Sylt.

Kräftigstes Seebad — **Post- u. Telegraphen-Station.** — Großartigster Strand
Saison von Mitte Juni bis Mitte October.

Für eine sichere und bequeme Verbindung mit dem Festlande ist durch das in diesem Jahre eigens zu diesem Zwecke neu erbaute elegante Post- und Passagier-Schrauben-Dampfschiff „Germania" bestens gesorgt, dasselbe fährt täglich zwischen Sylt und Hoyer (Eisenbahnstation Tondern), Dauer der Ueberfahrt kaum 2 Stunden. Außerdem fahren wöchentlich 5 mal zwischen Sylt und Husum (Eisenbahnstation) die beiden tüchtigen Seedampfer „Concordia" und „Sylt", Dauer der interessanten Seeüberfahrt ca. 5 Stunden.
Man erreicht Tondern von Hamburg per Bahn in 5 bis 6 Stunden und Husum in 4 bis 5 Stunden.
Durch viele Neubauten ist dem früheren Wohnungsmangel gänzlich abgeholfen.
Prospecte des Badens und Fahrpläne der Dampfschiffe sind gratis durch die sämmtlichen Annoncen-Expeditionen von Haasenstein und Vogler zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilen die Eigenthümer der Bade-Anstalt.
Badearzt Dr. Witt. Gebr. Haberhauffe.

So eben erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben, in Thorn bei **Ernst Lambeck:**

Der kleine Advokat
beim Verklagen
säumiger Zahler und böswilliger Schuldner,
sowie in Wechsel-Angelegenheiten und Konkurs-Sachen
(im Gebiete des Preuß. Landrechts).

Inhalt: 1) Eine populäre Anleitung zum Einziehen von Forderungen auf gerichtlichem Wege, zum selbstständigen Anstellen von Bagatell-Klagen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Processes.
2) Vom Betreiben der Exekution durch alle Grade. Von der Vermögens-Manifestation. — Von der Beschlagnahme und Ueberweisung von Forderungen — Hypothekarische Eintragungen — Sequestrationen gerichtlichen Zahlungsstundung — Subhastation im Wege der Exekution — Vertheilung der Kaufgelder ꝛc. ꝛc.
3) Vom Wechsel und der Anweisung.
4) Konkursordnung mit den neuesten Abänderungen.
Nebst einer Reihe von Formularen zu Geschäftsklagen, zu Klagen aus Darlehns- und Leihgeschäften, zu Vollmachten, Executions-Anträgen, Ueberweisungs- und Eintragungs-Gesuchen ꝛc. ꝛc. — Ferner Schemas zu Wechseln, Wechselklagen, Anträgen, Anmeldungen, Klagen im Konkurse.
(Preis 15 Sgr. — Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.)
Die practische Anlage des obigen Werkchens — neben dem Gesetz die nöthige Erläuterung, bisweilen durch Beispiele erklärt, die Angabe des Geschäftsganges und die erforderlichen Formulare, wo selbstständig die Sache einzuleiten und durchzuführen ist — haben demselben bereits einen Absatz von Tausenden und abermals Tausenden von Exemplaren verschafft.

Man annoncirt

am

zweckentsprechendsten, weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf,

bequemsten, weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuscriptes bedarf, und

billigsten, weil man Porto, Postvorschuss-, Nachweissund alle anderen Gebühren und Spesen erspart,

wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direct zu behändigen, der

Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**
Berlin, SW., Leipzigerstrasse 46.

zur Vermittelung übergiebt, die nur die Originalzeilenpreise jeder Zeitung berechnet.

Jährl. etwa 1500 Illustration. u. 200—300 Schnittmuster.

Victoria
Illustrirte Muster- und Modezeitung.

Von allen Modezeitungen der Welt hat die **VICTORIA die grösste Verbreitung.** Sie verdankt dieselbe dem Umstande, dass sie beim Wechsel der Mode stets die richtige Mitte zu halten wusste, und dem einfachen **Haus-Anzuge** nicht geringere Aufmerksamkeit widmete, als der elegantesten **Gesellschafts-Toilette.**
Mit Hülfe der correcten **Schnittmuster** der **VICTORIA** und ihrer durch leicht verständlichen Text erläuterten Illustrationen ist die **Selbstanfertigung** von Toiletten und Wäsche-Gegenständen etc. auch ungeübteren Händen leicht möglich. Dasselbe gilt auch von der reichen Auswahl von **Handarbeiten.**
Als Extra-Zugabe enthält die **VICTORIA** ohne Preiserhöhung jährlich
24 colorirte Modekupfer,
welche ihr einen Vorzug verleihen, den kein anderes Blatt bei gleichem Preise darbietet.
Bestellungen nimmt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn zu dem **äusserst billigen Preise** von **22½ Sgr.** vierteljährlich an. **Probenummern gratis**

Käse,
echt Niederunger, à Pfd. 5, 6 und 7 Sgr., Schweizer à Pfd. 9 Sgr., Sahnen à Stück 9 Sgr., Limburger; an Wiederverkäufer Niederunger in Broden billiger.

Speck-Flundern
bei F. Schweitzer.

Von sogleich oder 1. October er. will ich mein **Cigarrengeschäft nebst Wohnung** unter günstigen Bedingungen abgeben. Nähere Auskunft bei mir am Altstädt. Markt Nr. 149. **A. Wechsel.**

Helle geräumige Kellerräume, vorzugsweise zum Flaschenbier-Geschäft sich eignend, zu vermiethen **Bromberg**, Wilhelmstraße vis-à-vis der Hauptwache. **Rosenthal**

---

1 möbl. Zim. f. 1—2 Herren sogl. zu verm. Heiligegeiststr. 172.

Ein auf hies. Kl. Mocker belegenes Grundstück:
Schweizerhaus nebst 3 Mrg. Gartenland,
in welchem seit mehreren Jahren ein Restaurationsgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird und z. Z. 240 Thlr. Pacht bringt, ist zu verkaufen beauftragt. Kaufpreis 3600 Thlr., Anzahlung ca. 1000 Thlr. Hypoth. fest.
C. Pietrykowski, Thorn, Culmerstr. 320.

Mein Grundstück zu Podgorcz Nr. 2, nahe am Bahnhof, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Schuhmachermstr. **Schmidt**, Thorn, Gerberstr.

Es wird ein deutsches Mädchen gesucht, das mit dem Zuschneiden der Wäsche und mit Nähen auf Nähmaschinen genau vertraut ist. Näheres bei Frau **Danielewska**, Seglerstr. Nr. 117, parterre links.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.